

Südtiroler Jazzfestival: Steven Bernstein spielt mit der Band um Michael Lösch „Heroes 09“

# Jazz erzählt auch Hofers Geschichte



Star-Trompeter Steven Bernstein (Mitte, stehend) spielt mit der heimischen Jazz-Gruppe um Michael Lösch (l.). Foto: Südtiroler Jazzfestival

Jazz, we can“ – Bräuchten wir ein Schlagwort, um „Heroes 09“ im Stadttheater Bozen zu beschreiben, wäre es wohl dieses: Wir alle können Jazz! Dass es nicht bei der Floskel bleibt, dafür sorgt vor allem der New Yorker Star-Trompeter Steven Bernstein.

Selbst ein Laie merkte, dass das einer der ganz großen Virtuosen ist. Er beherrscht sein Instrument wie Michael Schumacher einen Ferrari und hat Phantasie wie Kaká vor dem Fußballtor. Bernstein passt auf jede Bühne und vor allem in jedes Ensemble. Mit der Band um den Südtiroler Michael Lösch (Keyboard) bildet er ein homogenes Ganzes. Alle sind sie gut. Im Tiroler Gedenkjahr erzählt sogar der Jazz von Helden. Es sind Bergsteiger, die einen Gipfel erklimmen, Wellenreiter, die das Meer bezwingen oder eben Musiker, die die Tonleiter beherrschen. Lösch hat ein anregendes Werk geschaffen, dessen Musik – wie auch anders? – zum Sinnieren über den Tiroler Helden Andreas

Hofer beflügelt. Natürlich geht das nicht ohne Ironie. Wenn der New Yorker zu „Ach Himmel es ist verspielt“ ein aufopferndes Solo dazutrompetet, kann man über das Tiroler Pathos schmunzeln. Oder man versteht das jazzige „Bin kein Kriegsmann mehr, ach Himmel ich bin ein Leider“ als eine Art Fanfare: ergreifend und bewegend. Das Verständnis dieser Musik hängt eben auch von der Phantasie des Zuhörers ab. Um der Ironie zum Durchbruch zu verhelfen, läuft sicherheitshalber ein Comic-Film im Hintergrund. Farben, Zeichnungen, historische Einspielungen: All das erzählt von Helden. Sehr amerikanisch, natürlich: Wie es sich für den Jazz gehört. Ein Mix von Außerirdischen, der 70er-Jahre-Serie „Bezaubernde Jeannie“ und Trickfiguren von Warner Bros. Die Bilderflut läuft Gefahr, von der Musik abzulenken, aber Löschs Musiker holen den Zuhörer zurück in die Wellen der Rhythmen.

Immer und immer wieder

nagelt der Jazz das Bild des betenden Hofer an die Wand. Sinnbild für einen Mann, der, obschon ein Held, doch Ehrfurcht übt? Oder doch eine Persiflage auf einen Eiferer? Andreas Hofer faltet die Hände, wie es für so gut wie jeden Mann seiner Zeit normal gewesen sein dürfte. 200 Jahre später erscheint das so abnorm, dass die Menschen Bücher darüber schreiben, über religiösen Eifer debattieren, irgendwelche „Mythen“ zerpflücken oder eben ein Kreuzzeichen zur Musik machen. Der Jazz hält auch dem Heute einen Spiegel vor. Und wenn Trompete, Sax, Keyboard, Drums und Bass zum wilden Finale improvisieren, ist der hilflose Hörer verloren: Jeder sieht den Hofer bzw. empfindet seine Helden eben auf die eigene Art, nach eigenem Vermögen. Je nach individueller Phantasie.

## Giovanni Guidi und die unbekanntenen Helden

Nach Bernstein und Lösch spielen „Giovanni Guidi & The

Unknown Rebel Band“. Die italienische Jazz-Gruppe kennt zwar naturgemäß keinen Hofer, transportiert aber viel Freiheit: Ein gerade der Jazz-Musik innewohnendes Ideal. Die Rhythmen sind leichter und, angesichts der fortgeschrittenen Stunde, auch angenehmer. Helden sind für sie unbekannte Gesichter; Guidi und die Seinen spielen für jenen Mann, der vor 20 Jahren am Platz des Himmlischen Friedens in Peking einen Panzer aufzuhalten versucht. Im Rhythmus präzise, die Soli berauschend. Mit der Kombination dieses Abends gelingt dem Jazz, was die Auseinandersetzung mit Andreas Hofer bisher nicht geschafft hat: Die Einordnung des Tirolers in die weiter gefasste Geschichte. Bei aller, heuer verordneten, „Entmythologisierung“ wird Hofer zum Sinnbild für viele Menschen auf der Welt, die für Freiheit eingestanden, und so zum Beispiel geworden sind. Es hat die Musik gebraucht, um das zu zeigen: Jazz, we can. (mtz)